

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Bavaria in Karlsruhe

Corps Bavaria

Karlsruhe, [1887]

Schlußbetrachtung

[urn:nbn:de:bsz:31-269510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269510)



Schlußbetrachtung.

Manch' wechselndes Bild bietet der Rückblick auf die hinter uns liegenden 40 Jahre; Licht und Schatten reihen sich an einander, von dem Einen wie vom Anderen mußte die Chronik berichten, sollte sie ihre Aufgabe ganz erfüllen.

Anders gestaltet in gar Manchem ist die Gegenwart geworden, und manche weitere Wandlungen in äußeren Formen mag die Zukunft bergen. Rascher pulst das Leben und wie es in allen Verhältnissen die Ansprüche an den Einzelnen steigert, so hat auch der Corpsstudent mehr zu leisten, als ehemals; seine Stellung ist eine schwierigere geworden; straffer, schärfer ausgeprägt muß das Corpsleben in der Jetztzeit sein, es legt erhöhte Opfer auf in persönlicher Hingabe und nimmt nicht nur die finanziellen Kräfte, sondern vor Allem die Zeit des Studirenden mehr als ehemals in Anspruch. In naturgemäßer Folge ist die Durchschnittsdauer der Aktivzeit eine kürzere und in unmittelbarem Zusammenhang der durchschnittliche Aktivbestand allenthalben ein schwächerer geworden. Selten trifft man, wie vor Jahrzehnten, Corpsburschen in alten Semestern; meist sind es Jungburschen und Fische, welche den Aktivbestand bilden. Hinzugerechnet der numerische Rückgang aller technischen Hochschulen, so ist als zweifellos anzunehmen, daß die Aktivbestände früherer Jahrzehnte nie wieder erreicht werden können.

Der Verkehr zwischen Corpsstudenten technischer Hochschulen und denjenigen der Universitäten hat gänzlich aufgehört. Während man vor 40 Jahren auf den beiderseitigen Kneipen vielfach sich traf, zeitweise sogar lebhaft verkehrte,

auch auswärtige Mensuren keine Seltenheit waren, — wird jetzt gegenseitig die Stellungnahme völligen Ignorirens beobachtet. Gewiß nicht zum Vortheil der guten Sache, in deren Interesse wir im späteren Leben auf einander angewiesen sind, Einer des Anderen bedürfen.

Aus den Universitätscorps geht die Elite unseres ehrenhaften deutschen Beamtenstandes hervor; — daß die nämlichen Grundsätze auch in den anderen Schichten der höheren Gesellschaft, insonders in dem mehr und mehr an Bedeutung im Staate gewinnenden industriellen Kreise Fuß fassen, — dies ist die Aufgabe der alten Herren technischer Hochschulen, und in der That haben sie im Verufe, auch die Kreise der immer mächtiger werdenden Großindustrie einer weniger realen Lebensauffassung zugänglich zu machen, das carrirte Zerrbild geistesarmen, herzlosen Schlotjunkertums zu läutern und im steten Kampfe mit der wie Unkraut wuchernden, semitischen Grundsatzlosigkeit des heutigen Erwerbslebens die schwierigere Aufgabe zu erfüllen.

Die Veränderungen im inneren Leben der Corps während der rückliegenden 40 Jahre sind immerhin verschwindend gegen diejenigen, welche sich außerhalb der Corps in studentischen Kreisen vollzogen haben.

Aus alter Zeit haben sich neben den Corps die Burschenschaften erhalten, allerdings in wesentlich veränderter Form. Zwei Jahrzehnte hindurch waren sie die Stätte alles lächerlichen Blödsinns gewesen, der Sammelplatz unreifen Politisirens im Sammetrock und süßholzraspelnder Gefühlschwärmerei in Schmachtlöcken; sie verwarfen fast durchgängig die Mensur und unter dem schützenden schwarz-gold-rothen Mantel verkroch sich jede furchtsame Natur. Seit Ende der 50er Jahre hat der weitaus größere Theil der Burschenschaften mit diesen Traditionen einer unwürdigen Vorzeit gebrochen, sich von deren lächerlichen Auswüchsen frei gemacht, insonders auch das Duell im Prinzip anerkannt und die Satisfaktionsgabe obligatorisch für die Mitglieder der Verbindung gemacht. Aber indem man sich hierdurch den Corps zu nähern bemühte, auch manche äußere Formen der Corps, deren Auftreten und Lebensweise nachzuahmen suchte, auch im Euge es ihnen gleichzuthun, ja stellenweise sie zu überbieten sich bestrebte, ist man auf halbem Wege stehen geblieben; die stete Ausübung der Wehrhaftigkeit, die unausgesetzte Bethätigung des persönlichen Muthes hat bei den Burschenschaften im scharfen Gegensatze zu den Corps und den ihnen in Handhabung der Mensur ganz gleichartigen Landsmannschaften eine relativ nebenfächliche Bedeutung behalten; ein Jeder kann auch ohne eine einzige Mensur „Sprecher“ der

Burschenschaft werden. Darum bleiben die Burschenschaften trotz der gerade bei ihnen am meisten ausgebildeten Renommirsucht wenig beachtet. Die Halbheit der burschenschaftlichen Institutionen ist es, welche auf der Hochschule, wie im späteren bürgerlichen Leben dem moralisch stärkeren Corpsstudenten das Uebergewicht giebt.

Immerhin aber soll daran erinnert sein, daß nicht die Burschenschaften die prononcirtesten Gegner der Corps sind. Was auch für Schranken trennend zwischen uns liegen, — die Burschenschaften vertreten wenigstens Grundsätze, sie sind doch nach bestimmten Gesetzen geordnete, formvoll gegliederte Corporationen und so lange sie, im Prinzip wenigstens, das Duell festhalten, ist es immerhin keine Unmöglichkeit, für das Nebeneinanderbestehen einen modus vivendi zu finden, dessen Spitze sich gegen die gemeinsamen und schlimmsten Feinde alles studentischen Lebens wenden sollte. Diese schlimmsten Feinde sehen wir in den von uns mit Recht tief verachteten Neubildungen der letzten Jahrzehnte: den sogenannten „freien Vereinigungen“, den unzähligen „Blasen“ und in den den krassen Obscurantismus, d. h. die farblosigkeit umfassenden größeren Vereinen, welchen Namen sie nun führen mögen.

Die „Blasen“ sind formlose Gestalten, in welchen nur das Genußleben, wie in Waffenverbindungen und oft weit raffinirter, gepflegt wird, nicht aber das Pflichtgefühl, nicht die Unterordnung des Einzelnen unter unwandelbare, feste Prinzipien.

In den größeren studentischen Vereinen aber tritt noch mehr die ganze Misère der allgemeinen modernen Zeitströmung hervor, jener engherzig selbstsüchtigen Richtung, welche alles Ideale zu verwischen, alle gesellschaftlichen Verhältnisse in das nüchterne Gewand stereotyper Gleichmäßigkeit zu zwängen sucht, welche die monotone Mittelmäßigkeit großzieht und der Jungenfertigkeit des Schreiers den Vorzug vor mannhafter That einräumt. Bei der Mehrzahl dieser Pseudo-Studenten, im vollen Sinne des Wortes, hört (um mit Möller's eigenen Worten zu sprechen) „der Zusammenhang mit Abgang von der Hochschule auf“; bei diesen, die freilich schon deswegen nicht „ewig jung bleiben“ können, weil sie niemals jung waren, ist das Aufgeben aller Beziehungen zur Jugend allerdings „als das eigentlich normale Verhältniß“ maßgebend; aus dieser Klasse gehen aber auch die meisten jener beschränkten, bureaukratisch-angehauchten Philisternaturen hervor, welche in Ermangelung der Kenntniß von Menschen und Wirklichkeit des Lebens, sich in starrem Formenkram verschließen oder zur fühllos

kaufmännischen Rechenmaschine verdorren und in der Schwerfälligkeit und Einseitigkeit ihrer monotonen Thätigkeit ihren Mitmenschen oft mehr schaden als nützen. Daß dieser Strömung, in und außer der Hochschule, alle studentische Eigenart ein Dorn im Auge ist, ist sehr begreiflich; darum macht sie in gleicher Weise Front gegen Corps, Landsmannschaften und Burschenschaften, d. i. gegen jede Gestaltung studentischen Vereinslebens, welche, festhaltend an den von Alters her übernommenen Prinzipien, sich gegen den allgemeinen Nivellementsprozeß abweisend verhält.

Klein ist außerhalb der Hochschule die Zahl Derjenigen, welche den wahren Kern des Corpslebens kennen gelernt haben, verstehen und zu beurtheilen vermögen.

Der große verständnißlose Haufen betrachtet es mit Mißgunst, daß der Corpsstudent sich für mehr hält und daß er mehr ist, als die „blinden Passagiere“ des Obscurantismus, er sieht im Corpsstudenten nur eine besondere Species von Schlemmern und Raufbolden, und bedenkt nicht, daß: wo Schatten, auch Licht ist und daß, je sichtbarer der Schatten, um so kräftiger, hellerleuchtend das Licht sein muß.

Und weil wir als die eigentlichen Repräsentanten farbentragenden Studententhums hervorragen, so werfen die Nichtwissenden uns auch Alles zu, was gar nicht zu uns gehört, nicht nur ganz andersartige Verbindungsgestaltungen, sondern auch Diejenigen, welche vom Corps als unbrauchbar oder unwürdig befunden und entfernt wurden und in Ermangelung inneren Werthes freilich ohnedem größtentheils verkommen; deren Zahl ist ja nicht ganz gering, lehrt doch schon die Bibel: „Viele sind berufen, aber Wenige auserlesen!“

Compromittirende Ausschreitungen, Unwürdigkeit im Genießen verbietet und verhindert die strenge Disciplin des Corpslebens, welche alles Gemeine fern zu halten hat, Ruf und Ansehen der ganzen Verbindung, der in der Deffentlichkeit getragenen Farben wahren muß und wahr ist. Weichliches Genießen und Energielosigkeit gedeihen nirgends mehr, als unter dem Deckmantel des Obscurantismus, denn die „geheimen Schleicher“ brauchen keinerlei Rücksichten zu nehmen, haben Niemandem Rechenschaft zu geben.

Daß Einzelne in Corps aktiv Gewesene Carrière und späteren Beruf ebenso verfehlen können und wirklich verfehlen, wie Viele, sehr Viele außer den Corps — wird Niemand in Abrede stellen. Der Unterschied ist nur der: vom Corpsstudenten sieht, erfährt es und redet dann Jedermann; man sucht dann den Grund

nicht in der Individualität des Einzelnen, sondern bürdet den Mißerfolg der Sache auf. Wer dagegen in der Dunkelheit wandelt, der bleibt unbeachtet. Davon: welch' hoher Procentsatz von Bummlern „verbummelt“ und später zu Grunde geht, davon weiß und redet man nicht; diese Sorte von Obscuranten hat unbemerkt vegetirt und ist unbemerkt verschollen.

Aus immer weiteren Kreisen kommen jetzt die Angriffe gegen das altehrwürdige Institut der Corps, man hat sich sogar schon soweit verstiegen, dasselbe zum Gegenstand parlamentarischer Diskussionen zu machen, insonders in seiner Stellungnahme zur Duellfrage. Ein ehemaliger Offizier (v. R.) und ein alter Corpsstudent (E. v. S.) waren es, welche muthig die moralische Nothwendigkeit und das unabweissbare Bedürfniß des Duells darlegten. Auch in dieser unserer Chronik sei diesen Männern im Namen jedes Corpsstudenten Dank gesagt für ihr mannhaftes Eintreten.

Die neuesten Angriffe, wie z. B. die Schrift des Königsberger Professors, beschränken sich nicht mehr auf die Studirenden allein, sondern sie richten sich des Besonderen noch gegen uns „Alte Herren“, die wir den jüngeren Corpsbrüdern durch „corpsbrüderliches Cliquenwesen“ die Wege zu ihren späteren Stellungen in Staat und Gesellschaft angeblich bahnen. Selbst wenn diese Annahme richtig wäre, so würde sie nur ein glänzendes Zeugniß abgeben für den Werth des Zusammenlebens im Corps, wie für die moralische Macht der Corpsprinzipien, welche mehr, als bei irgend welch' anderer Art von Vereinen, die einstigen Mitglieder in felsenfester Treue bis zum Grabe zusammenhalten. — In Wahrheit ist es aber nicht die Protektion alter Herren, welche von ehemaligen Corpsstudenten eine relativ größere Zahl zu bedeutenden Stellungen in Staat und Gesellschaft bringt, sondern es ist die der Corpserziehung entspringende erhöhte Tüchtigkeit, welche schon in früher Jugend die schwerste der Tugenden üben gelernt hat: die Tugend entsagender Selbstverleugung, freudig-selbstloser Unterordnung unter das Wohl des Ganzen.

Diese höhere Tüchtigkeit nur dem Corpsstudenten oder sie per se Jedem, der und weil er einst Aktiver gewesen, zusprechen zu wollen, wäre große Selbstüberhebung; gewiß können bei entsprechender individueller Anlage auch außerhalb der Corps vorzügliche Kräfte gedeihen; dennoch aber ist es Thatsache, daß man vorwiegend „alte Herren“ überall da finden wird, wo es gilt, mehr zu leisten, als die Verwerthung brav einstudirter Collegienhefte, in allen Stellungen, welche nicht nur schulmäßiges Wissen, sondern vor Allem festen Charakter, Menschenkenntniß, persönlich sicheres Auftreten, zielbewußte Initiative und jeder Verantwortlichkeit gewachsene Klarheit des Rechtsgefühls bedürfen.

Neid und Aerger ist es, welcher das Hervorragende des ehemaligen Corpsstudenten auf fast allen Gebieten des bürgerlichen Lebens verdächtigen und herunterziehen möchte. Am „besten gehaßt“ sind wir in jenen Kreisen, in denen Fürstentreue und nationale Begeisterung ein leerer Schall ist.

Wir „alte Herren“ werden uns aber durch nichts beirren lassen, die Grundsätze, die wir in jungen Jahren im Corps aufgenommen haben, hoch zu halten und sie unseren Nachfolgern fest einzuprägen; wir „alte Herren“ werden fortfahren, fest zusammenzuhalten unter uns selbst, wie zu den Aktiven; uns zu belebender Erfrischung in harter Lebensarbeit, den Aktiven zum Sporn und Vorbild für den Ernst ihres zukünftigen Berufes.

